

THESENBLÄTTER UNGARISCHER STUDENTEN IN WIEN IM 17. JAHRHUNDERT. KÜNSTLERISCHE UND PÄDAGOGISCHE STRATEGIEN

Die Thesenblätter – großformatige Kupferstiche meistens von allegorischer Bedeutung, gedruckt an den höheren Schulen der Jesuiten für die feierlichen Disputationen zum Abschluß einzelner Studienabschnitte – waren nach unseren heutigen Begriffen zugleich Plakate, Gedenkblätter und Bestandteile der Festdekoration. Darin waren die Prüfungsthesen, Informationen zu Ort und Zeitpunkt der Disputation sowie zur Person des Professors des Absolventen zu lesen. Gleichzeitig war das Thesenblatt eine Huldigungsschrift an einen hochgestellten Gönner, den Thesenpatron.¹

Form und Typ der Thesenblätter wurden zu Beginn des 17. Jahrhunderts von den Jesuiten entwickelt und später auch von anderen Orden übernommen. Ihre Bedeutung besteht vorwiegend darin, daß die Jesuiten mit Hilfe dieser Gattung die Möglichkeit hatten, durch die Künste das Weltbild zu vergegenwärtigen, das sie an ihre Zöglinge zu vermitteln wünschten. Durch die Thesenblätter wurden die Studenten zum erstenmal damit konfrontiert, daß die künstlerischen Medien geeignet waren, das Verhältnis zur Welt bildlich zu gestalten und zu interpretieren. Die Thesenblätter des 17. Jahrhunderts entstanden auf folgende Weise: Der Professor bestimmte das Thema, entwickelte sein inhaltliches

Programm und ließ es durch einen Zeichner der Universitätsstadt ausführen. Es war ebenfalls seine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Vorzeichnung in Kupfer gestochen und gedruckt wurde, wobei die Kosten der Familie des Studenten aufgebürdet wurden.

An der Wiener Universität studierten seit dem Mittelalter viele ungarische Studenten, die bereits im Spätmittelalter die „natio hungarica“ bildeten. Die Wiener Universität war im Kreis der Studenten aus Ungarn auch dann noch beliebt, als 1635 in Tyrnau eine Universität gegründet wurde, an der wie in Wien, Zagreb und Kaschau die Jesuiten unterrichteten. Es war häufig der Fall, daß ungarische Studenten ihre Studien in Tyrnau, Kaschau, Zagreb oder gar in Graz begannen, die letzten Jahre aber in Wien absolvierten.² Studierende aus Ungarn ließen an allen diesen höheren Schulen Thesenblätter drucken, aber die meisten erhaltenen Stücke stammen aus Wien. Aus dem 17. Jahrhundert sind nach unseren heutigen Kenntnissen von Studenten aus Ungarn an den Jesuitenakademien der Donauländer insgesamt 21 Thesenblätter überliefert. Elf davon waren mit feierlichen Disputationen in Wien, vier in Tyrnau, drei in Kaschau, zwei in Graz und eines in Zagreb verbunden.³

1 Zur Gattung am ausführlichsten: Sibylle APPUHN-RADTKE, Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zur einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Kilians, Weifenhorn 1988; Gregor Martin LECHNER OSB, Das barocke Thesenblatt. Entstehung – Verbreitung – Wirkung. Der Göttweiger Bestand, Ausstellungskatalog, Stift Göttweig, Graphisches Kabinett, Krems/D. 1985.

2 Zur Geschichte der aufgezählten Universitäten und Akademien und deren Studenten vgl. die folgenden Arbeiten: zur Universität Wien: Stefan BARTA, Ungarn und die Wiener Universität des Jesuitenzeitalters, Budapest 1937; Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 1. Abteilung, Die Matrikel der Universität Wien (bearb. von Franz GALL und Marta SZAIVERT) Bd. I–V: 1377–1689, Wien 1954–1975; Bd. VI. (bearb. von Kurt MÜHLBERGER und Walter SCHUSTER) 1689/90–1714/15, Wien 1993; weiters: Astrid STEINDL, Die Akademischen Nationen an der Universität Wien. Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte 16. bis 19. Jahrhundert (hrsg. von Kurt MÜHLBERGER und Thomas MAISEL) Wien 1993; zur Universität Tyrnau:

Matricula Universitatis Tyrnaviensis 1635–1701, hrsg. von Attila ZSOLDOS, Budapest 1990; zur Universität Graz: Johann ANDRITSCH, Die Matrikeln der Universität Graz 1586–1710, Bd. 1–3, Graz 1977–1987; DERS., Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz 1586–1782 (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark XXII) Graz 1965.

3 Zu den Thesenblättern, die an der Tyrnauer, Wiener und Grazer Universität bzw. an der Kaschauer und Zagreber Akademie herausgegeben wurden, vgl. den Katalog im Anhang dieses Aufsatzes. Eine selbständige Bearbeitung der Thesenblätter der Studenten aus Ungarn steht noch aus, aber zahlreiche Thesenblätter sind bereits veröffentlicht bei Géza GALAVICS, Későreneszés és korabarokk (Spätrenaissance und Frühbarock), in: Művészettörténet – Tudománytörténet (Kunstgeschichte – Wissenschaftsgeschichte), hrsg. von Árpád TÍMÁR, Budapest 1973, 41–90; DERS., Kössünk kardot az pogány ellen. Török háborúk és képzőművészet („Lasset uns umgürten mit dem Schwert gegen die Heiden“). Türkenkriege und bildende Kunst,

Ein augenfälliger Zug der Thesenblätter ungarischer Studenten (also nicht nur der Wiener) ist das einheitlich hohe künstlerische Niveau. Dies ist dem Umstand zu verdanken, daß die Mehrzahl dieser Blätter in Augsburg, einem Zentrum europäischer Druckgraphik, gestochen wurde. Unter den 21 bekannten Blättern waren die Stecher in 16 Fällen Augsburger Künstler: Bartholomäus und Philipp Kilian, Melchior und Matthäus Küsel und gegen Ende des Jahrhunderts Elias Christoph Heiß und Georg Andreas Wolfgang. (Von diesen 21 Blättern gibt es nur drei unsignierte, zwei sind die Arbeiten der Wiener Stecher Matthias van Sommeren und Johann Andreas Pfeffel.) In der Geschichte der Kunstförderung der Jesuiten findet sich keine zweite Gattung, bei der sich Auftraggeber derart konsequent an einen bestimmten Künstlerkreis gewandt hätten wie bei den Thesenblättern im 17. Jahrhundert. Die Entscheidung der Auftraggeber aus dem Jesuitenorden ist aber durchaus nachvollziehbar: In der Ausführung und im Druck großformatiger graphischer Blätter hatte Augsburg eine einzigartige Tradition. Die in Augsburg gestochenen Thesenblätter verkörperten nicht nur eine Reproduktionstechnik von hohem Niveau, sondern durch ihre Formensprache auch einen einheitlichen Stil. Diese stark einem einzigen Kunstzentrum verpflichtete stilistische Einheit ist sonst in keinem anderen Bereich der jesuitischen Kunstförderung zu beobachten. In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob diese Einheitlichkeit auch in der Auffassung der Funktion dieser Thesenblätter nachgewiesen werden kann. Obwohl das Schulsystem der Jesuiten überall nach den gleichen Prinzipien funktionierte – und dies bezieht sich auch auf die Rolle der Thesenblätter im Unterricht und in der Erziehung –, war die Kunstauffassung des Ordens mit ihrem Prinzip der „utilitas“ mit Recht dafür bekannt, daß sie die Mittel der künstlerischen Aktualisierung außerordentlich geschmeidig einsetzte. Könnten also in der Interpretation der Thesenblätter zwischen jenen Ungarn, die in Ungarn studierten und denen, die ihre Studien in Wien oder Graz betrieben deutlich erfassbare Unterschiede aufgezeigt werden, müßten

diese von unterschiedlichen Erziehungsstrategien zeugen, lautet unsere Hypothese.

Jedes Thesenblatt des 17. Jahrhunderts war, obwohl im Druckverfahren hergestellt, ein Unikat. Es entstand nämlich für einen einzigen Anlaß, für einen bestimmten Tag des Jahres, für einen einzigen Studenten, den Defendenten, der bei der Disputation seine Thesen verteidigte. Es war also ein auf eine einzelne Person zugeschnittenes Werk, außer auf den Studenten, auf seine Professoren, Kommilitonen, auf die Teilnehmer der Disputation und vor allem auf den Thesenpatron, dem der Widmungstext galt. Neben dem einheitlichen Formcharakter besteht auch hinsichtlich der Bildsprache eine starke Ähnlichkeit zwischen den einzelnen Thesenblättern. Die Blätter ungarischer Studenten aus dem 17. Jahrhundert sprechen unabhängig davon, aus welchem Land und welchem Collegium sie bestellt wurden, die gleiche allegorische Sprache, in der Zeitgenossen und mythologische Gestalten zusammen mit allegorischen Figuren der Tugenden und Laster, mit Tierfiguren, biblischen und historischen Parallelen in Erscheinung treten, und die daraus gestaltete Komposition durch Embleme, Chronostycha und erläuternde Aufschriften begleitet werden. Die Vorzeichner waren in den meisten Fällen Wiener Künstler. Je drei schufen ein in Wien lebender niederländischer Künstler, Nicolaus Hoy, bzw. der Österreicher Johann Mathias Rauchmiller, zwei der Niederländer Anton Schoonjans, je eines Johann Spillenberger und Jonas Drentwett sowie der Augsburger Johann Umbach und der Tyrnauer Jacob Rost. Da sich zwischen den in Wien bzw. außerhalb Wiens geschaffenen Thesenblättern weder im Stil noch in der Darstellungsweise der Blätter Unterschiede entdecken lassen, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Thematik der Thesenblätter; genauer darauf, wen die Jesuitenprofessoren zum Patron wählten, was die Beweggründe dieser Wahl waren, und wie dies das Thema und die Bildsprache des Thesenblattes beeinflussen konnte. Denn die bildliche Darstellung bezog sich auf die Person des Thesenpatrons oder dessen Familie; es war nämlich gerade diese Wahl, der das Thesenblatt seine Indivi-

Budapest 1986; DERS., A mecénás Esterházy Pál. Vázlat egy pályaképhez, in: *Művészettörténeti Értesítő* 37 (1988) 136–161; deutsche Version: DERS., Fürst Paul Esterházy (1635–1713) als Mäzen. Skizzen zu einer Laufbahn, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 45 (1992) 121–141, 277–295; ferner in den Ausstellungskatalogen: *Barock művészet Közép-Európában. Utak és találkozások / Baroque Art in Central-Europe. Crossroads*, 1992/1993, red. von Géza GALAVICS (Die Thesenblätter bearbeitet von Géza GALAVICS) und *Történelem – Kép. Szemelvények múlt és művészet kapcsolatából Magyarországon* (Geschichte – Geschichtsbild. Die Beziehung von Vergangenheit

und Kunst in Ungarn, Ausstellung der Ungarischen Nationalgalerie 2000) hrsg. von Árpád MIKÓ und Katalin SINKÓ (Die Thesenblätter bearbeitet von Géza GALAVICS), ferner bei György RÓZSA, Thesenblätter mit ungarischen Beziehungen, in: *Acta Historiae Artium* 33 (1987/1988) 257–289 und APPUHN-RADTKE (wie Anm. 1). Bei der Zusammenstellung der Thesenblätter der ungarischen Studenten aus dem 17. Jahrhundert durfte ich die Sammlung von Wolfgang Seitz (Augsburg) benutzen (Forschungsgemeinschaft Thesenblätter), wofür ich mich auch an dieser Stelle bedanken möchte.



Abb. 1 Die Schlacht bei Vezekény und die Esterházy. Thesenblatt des Michael Benyovsky, 1654, Tyrnau (Unbekannter Zeichner aus Ungarn – Melchior Küsel)



Abb. 2 Der Erzbischof von Esztergom als Säule der Wahrheit. Thesenblatt des Paul Csáky, 1655, Graz (Johann Baptist Botta – Bartholomäus Kilian)

dualität und Außerordentlichkeit verdankte und die ihm neben der visuell einheitlichen Erscheinungsform und der hohen künstlerischen Qualität Authentizität verlieh.

Im ersten Jahrzehnt der untersuchten Periode nach der Jahrhundertmitte wurden die Thesenblätter laut Zeugnis der erhaltenen Exemplare für ungarische Studenten fast ausschließlich den höchsten Würdenträgern der ungarischen Aristokratie gewidmet, ebenso in Tyrnau, Graz und Kaschau. Das früheste Thesenblatt für einen ungarischen Studenten aus diesem Raum kennen wir von der Universität Tyrnau aus dem Jahr 1654. (Abb. 1) Es wurde von Melchior Küsel für Michael Benyovsky gestochen, der das Thesenblatt einem jungen Aristokraten widmete, der ein Jahr zuvor noch in Tyrnau mit ihm zusammen studiert hatte, nämlich Paul Esterházy.⁴ Gegenstand der Darstellungen ist die bedeutende Stellung der Familie im Sinne ihrer heldenhaften Kämpfe gegen die Türken. Das Thema ist die bekannte Schlacht bei Vezekény gegen die Türken (1652), in der vier Mitglieder der Familie fielen. Ihre Bildnisse sind an der rechten Seite der Komposition angebracht, links hingegen ihre Väter, die früher ebenfalls gegen die Türken gekämpft haben.

4 Vgl. Kat.-Nr. 1.

Oben und unten wurden die lebenden Mitglieder der Familie dargestellt, zuoberst der Thesenpatron Paul Esterházy. Das Mittelbild zeigt die Schlacht bei Vezekény, ergänzt durch allegorische Szenen: In der rechten Ecke stürzt sich das Wappentier der Esterházy, der geflügelte Greif, auf die Türken; in der Mitte sind die Widmung und die Thesen – als ein Hinweis auf die Parallele zu Herkules – auf das ausgebreitete Fell des Nemeischen Löwen geschrieben. Aus Elementen des Ahnenkults und des Heroenkults begann die Familie Esterházy um diese Zeit ihre eigene heroische Geschichte aufzubauen, und dabei wurde der bildenden Kunst eine hervorragende Rolle zugeteilt. Gleichzeitig mit dem Thesenblatt führte man – ebenfalls in Augsburg – die gewaltige Prunkschüssel mit der Darstellung der Schlacht bei Vezekény und des Heldentodes des Ladislaus Esterházy, eine Spitzenleistung der Augsburger Silberschmiedekunst (Abraham und Philipp Jacob Drentewett), aus.

Ein Jahr später, 1655, wurde an der von den Ungarn ebenfalls bevorzugten Grazer Universität ein anderer ungarischer hoher Würdenträger mit einem Thesenblatt geehrt. Paul Csáky, ein junger Aristokrat, der sich auf die geistliche Laufbahn vorbereitete, widmete sein Thesenblatt dem ersten Mann der katholischen Hierarchie Ungarns, dem Erzbischof von Esztergom/Gran, Georg Lippay (Abb. 2). Das Blatt wurde in Augsburg von Bartholomäus Kilian in Kupfer gestochen. Es war seine erste Arbeit für einen Ungarn (weitere fünf sollten noch folgen). Die allegorische Komposition wurde auch hier aus dem Familienwappen, der von Leoparden flankierten Säule, entwickelt. Wie Sibylle Appuhn-Radtke treffend darlegte, wurde das vorherrschende Motiv der Komposition, die Säule, die nicht nur die „Sapientia divina“, die göttliche Weisheit, sondern – wie die Inschrift auf der Plinthe der Säule, *Columna et firmamentu(m) Veritatis*, besagt – auch die Stütze der Wahrheit bedeutet, auf Erzbischof Lippay bezogen, weshalb sein Bildnis am Schaft der Säule angebracht ist. Die Leoparden seines Wappens kämpfen vor der Vedute des (provisorischen) Sitzes seines Erzbistums, Preßburg, gegen die Feinde Ungarns, die Türken und die Ungläubigen.⁵

Die Thesenblätter ungarischer Studenten folgten in den nächsten Jahren dem Schema des Esterházy-Thesenblattes von Tyrnau: In der Mitte wurde eine allegorische oder allegorisch interpretierte Szene mit mythologischen oder biblischen Parallelen dargestellt, an den Rändern wurden Bilder in Kartuschen eingesetzt. Hauptszene und Darstellungen am Bildrand verstärken einander in der inhaltlichen Aussa-

5 Vgl. Kat.-Nr. 2.



Abb. 3 Die Heldenat des Franz Wesselényi und deren Allegorie. Thesenblatt des Kaspar Széchy, 1663, Tyrnau (Unbekannter Maler – Matthäus Küsel)

ge, und dadurch werden familiengeschichtliche und landesgeschichtliche Aspekte ebenso wie allegorische und mythologische Exempla in dem Interpretationsprozeß einbezogen. Von dieser Art waren zwei Tyrnauer Thesenblätter aus dem Jahr 1663, beide gestochen von Matthäus Küsel. Das eine, das Thesenblatt des Johannes Fabriczius, ist dem Burghauptmann von Neuhäusel, Adam Forgách, gewidmet, das andere, das von Kaspar Széchy, hingegen seinem Onkel, dem Generalhauptmann von Kaschau, Franz Wesselényi. Auch diese beiden Blätter feiern Helden der Türkenkämpfe. Der Thesenpatron Adam Forgách wird mit der Ikonographie von Perseus und Andromeda geehrt, der ebenfalls das Familienwappen mit einer Königstochter im Wappenbild zugrundeliegt. Hier versinnbildlicht Perseus Adam Forgách, der mit den Attributen von Herkules selbst im Bild erscheint, und seinem Auftritt gewähren die Forgách-Ahnen am Rand die in der Vergangenheit wurzelnde historische Perspektive. Auf dem anderen Blatt (Abb. 3) wird die kriegerische Tat des Franz Wesselényi durch Herkules und Atlas und – infolge des ihm kurz zuvor verliehenen Ordens vom Goldenen Vlies – durch Jason in die übernatürliche Sphäre erhoben, wobei die Koordinaten seiner militärischen Tätigkeit durch die Darstellungen der Burgen Kaschau, Szendrő und Füleky angegeben werden.⁶

In ähnlicher Weise konzipierte man zwei Jahre später (1665) die Komposition zweier Thesenblätter an der Jesuitenuniversität von Kaschau. Das eine, das des Studenten Peter Potmani, wurde dem Präsidenten der Ungarischen Hofkammer, Stephan Zichy gewidmet.⁷ Er hat sich laut Zeugnis des Widmungstextes besonders am Verhandlungstisch hervorgetan. Seine Weisheit wird durch die ihn umgebenden Tugendfiguren versinnbildlicht, seine Taten kommen durch das Friedenssymbol des Paares Löwe/Lamm im Vordergrund, die Größe seiner Familie durch die Emblemvariationen auf ein Motiv des Familienwappens mit Hirschgeweih an den Rändern des Blattes zum Ausdruck.

Aus demselben Jahr stammt das Thesenblatt für Johannes Melzer von Kéked aus der Umgebung von Kaschau, das Kaiser Leopold I. gewidmet ist. (Abb. 4) Letzterer erscheint im Mittelbild der Komposition, wie er mit Hilfe der allegorischen Figuren „Consilium“ und „Industria“ und eines Löwen den

türkischen Türken besiegt. Der siegreiche Herrscher wird oben in den Wolken von seinen Vorgängern aus dem Haus Habsburg, an den Rändern von den Vorgängern auf dem ungarischen Thron umgeben; seine Siege werden durch die Embleme in den oberen Ecken des Blattes in die Sphäre der Allgemeingültigkeit erhoben.⁸

Unter den Thesenblättern aus dem erweiterten Jahrzehnt zwischen 1654 und 1665 gilt dieses – Kaiser Leopold gewidmete – Thesenblatt im Königreich Ungarn als eine Ausnahme, denn bei den übrigen sind die Dedikationen ausnahmslos an hohe ungarische Würdenträger gerichtet. Untersucht man die Blätter unter diesem Gesichtspunkt, findet man unter den Thesenpatronen Träger der höchsten weltlichen Würde (den Palatin Wesselényi), den höchsten kirchlichen Würdenträger (Erzbischof Lippay), den Präsidenten des zentralen Regierungsorgans, der Ungarischen Hofkammer (Stephan Zichy), einen der militärischen Leiter des Landes (Adam Forgách, Burghauptmann von Neuhäusel) und die Familie eines früheren Palatins (die Esterházy). Um diese Namensliste richtig einzuschätzen, haben wir auch die Thesenblätter des folgenden Jahrzehnts zwischen 1666 und 1677 untersucht. Aus dieser Zeitspanne sind acht Thesenblätter bekannt, sieben im Original und eines aus einer detaillierten Beschreibung. Unter diesen wurde ein einziges für die Universität in Kaschau dem polnischen König gewidmet, die übrigen sieben verherrlichen ausnahmslos Kaiser Leopold I. Ein derart markanter Unterschied in der Wahl des Patrons in den beiden Perioden kann kaum dem Zufall zu verdanken sein. Auf der Suche nach den Ursachen haben wir die Thesenblätter der ungarischen Studenten dieses Jahrzehnts der Reihe nach analysiert.

Von den sieben Wiener Disputationen erfolgten sechs „sub auspiciis Imperatoris“, also unter der Schirmherrschaft Kaiser Leopolds. In diesen Fällen mußten die Thesenblätter von vornherein seiner Person gewidmet werden, und dies bestimmte auch die Themenwahl. Obwohl an den feierlichen Disputationen der Kaiser selbst nicht erschien, sondern einen Vertreter bestimmte – bei ungarischen Studenten meistens den ungarischen Kanzler oder einen Bischof –, hatten die so organisierten Examen ein sehr hohes gesellschaftliches Prestige.⁹ Dementsprechend gingen die Defendenden aus den Nach-

6 Vgl. Kat.-Nr. 3, 4.

7 Vgl. Kat.-Nr. 5.

8 Vgl. Kat.-Nr. 6.

9 Zu den Disputationen unter kaiserlicher Schirmherrschaft vom gesamten Territorium des Reichs vgl. Margarethe RATH,

Die Promotionen und Disputationen sub auspiciis imperatoris an der Universität Wien, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 6 (1953) 47–164. Zur leichteren Übersicht bringe ich im Anhang das Verzeichnis der ungarischen Kandidaten, die unter der Schirmherrschaft des Kaisers disputierten, die erhaltenen Thesenblätter sind hervorgehoben.



Abb. 4 Der siegreiche Kaiser Leopold und seine Vorgänger. Thesenblatt des Johannes Meltzer, 1665, Kaschau (Bartholomäus Kilian – Jacob Rost)

kommen der vornehmsten ungarischen Grafen und Baronen, der Familien Koháry, Esterházy, Drugeth, Csáky, Lippay, Viczay und Erdödy, hervor. Es hat den Anschein, daß die Jesuiten in diesen öffentlich, unter der Schirmherrschaft des Kaisers durchgeführten Disputationen mit Thesenblättern eine ausgezeichnete Gelegenheit sahen, die Kinder der namhaftesten ungarischen Aristokratenfamilien auch gefühlsmäßig an den Kaiserhof zu binden.

Unter den ungarischen Studenten in Wien hat am frühesten, im Jahr 1666, Stephan Koháry seine Thesen unter der Schirmherrschaft des Kaisers verteidigt. Er bestand auch seine nächste Prüfung unter feierlichen Umständen und ließ beide Male ein Thesenblatt anfertigen. Von den beiden hat sich nur das zweite erhalten, aber auch das erste ist aus der genauen Beschreibung in einem Brief an seine Mutter bekannt. Daher wissen wir, daß das erste Thesenblatt das Thema der Eheschließung von Kaiser Leopold I. mit Margaretha Theresia von Spanien darstellte; mit der Komposition wollte man bildlich zum Ausdruck bringen, daß das Haus Österreich durch Eheschließungen und Kriege seinen Ruhm mehrte. Zu der in wirklicher Hausform dargestellten Casa d'Austria führte eine Treppe, umgeben von Kriegstrophäen, hinauf, das Haus war von 15 Säulen umgeben, jeweils mit der Büste eines Herrschers darauf. Im Vordergrund der Komposition standen Putti als Steinmetze bereit, die Bildnisse künftiger Herrscher in Stein zu hauen. Aus dem Brief Kohárys geht auch hervor, daß er mit 17 Jahren gegen den Willen seiner Mutter durchsetze, daß er in einer öffentlichen Disputation sein Examen machen konnte, und er gab ihr auch den Rat, wie sie die Kosten bestreiten sollte (es waren zwei Monatseinkommen der Schenke in Fülek dazu nötig). Ebenfalls von ihm wissen wir, daß seine Professoren wirkten, daß er das Thesenblatt dem Kaiser persönlich vorstellen durfte. Bei dieser Gelegenheit nahm ihn der Kaiser in seine „gratia“, und zur zweiten Disputation schickte er ihm eine goldene Kette.¹⁰ Dies brachte eine derart feste Bindung zuwege, daß Stephan Koháry 15 Jahre später in die Gefangenschaft des gegen Habsburg revoltierenden Fürsten Emmerich Thököly geraten, die Treue zum Kaiser nicht aufgab und sich für die mehrjährige Kerkerhaft entschied. Sein anderes Thesenblatt, nach einer

Zeichnung des aus Ungarn gebürtigen Johann Spillenberger von Bartholomäus Kilian in Kupfer gestochen, vergegenwärtigt das Glück des Kaisers in Krieg und Frieden durch allegorische und mythologische Figuren.¹¹

Die Kaiser Leopold gewidmeten Thesenblätter der ungarischen Studenten waren Allegorien, die sich entweder auf die Herrschaft und die Ehe des Kaisers bezogen oder – meistens nur mittelbar – auf die Türkenkriege verwiesen. Unmittelbar einen Sieg über die Türken behandelte nur das Thesenblatt des Ladislaus Csáky (1667), in dessen erhaltener unterer Hälfte Kaiser Leopold auf einer prunkvollen Quadriga, begleitet von Sklaven, als Sieger heimkehrt. Ebenfalls nur die untere Hälfte hat sich vom Wiener Thesenblatt des Nikolaus Esterházy aus dem Jahr 1675 erhalten. Die Komposition wurde von dem in Wien lebenden Antwerpener Maler Nicolaus Hoy gezeichnet und von Matthäus Küsel in Kupfer gestochen. Kaiser Leopold erscheint hier als personifizierter antiker Held Aeneas, der – nach dem Trojanischen Krieg auf dem Boden Italiens angekommen – Turnus, den Sohn des dortigen Herrschers, besiegt (Abb. 5). Da nach Vergil die Nachkommen des Aeneas Rom begründeten, erhoben die Inventoren dieser Parallele Leopold als römisch-deutschen Kaiser zu einem Nachkommen des Aeneas. In der Widmung des Nikolaus Esterházy wird durch den Sieg des Aeneas der Triumph Kaiser Leopolds vorweggenommen, und dies bezog sich – obwohl kein Hinweis auf Ungarn vorkommt – vor allem auf die Befreiung Ungarns von den Türken. Das Thesenblatt selbst mutet wie eine druckgraphische Reproduktion einer Barocktapiserie an, einer Gattung, die zur Verherrlichung heroischer Taten besonders geeignet war. Die Bordüre des Teppichs, der Früchtekranz – ein häufig auf das Element „terra“ bezogenes Symbol – verweist nach einem beliebten Typus barocker Wandteppiche auf die Hauptdarstellung. Und damit ist nicht nur das Land gemeint, in dem Aeneas kämpfte, sondern auch der Schauplatz des von Kaiser Leopold herbeigewünschtem Triumphes, die „terra Hungariae“.¹²

Nicolaus Hoy zeichnete auch die Kompositionen der beiden ungarischen Studenten, die im folgenden Jahr (1676) *sub emblemate* disputierten. Auf dem Thesenblatt des Sigismund Drugeth, eines Grafen

10 Der Brief von Stephan Koháry (Wien, 20. August 1666) über die Disputation und das ausgeführte (jedoch verschollene) Thesenblatt ist gedruckt in: Koháry István tanuló-kori leveleiből (Aus den Briefen Stephan Kohárys aus seiner Studienzeit), hrsg. von Kálmán THALY, in: Századok 1876, 389–393. Nach Kohárys Mitteilung erhielten jene Studenten eine goldene Kette, die zwei feierliche Disputationen veranstalteten.

11 Zur Laufbahn und zur literarischen Tätigkeit Kohárys vgl. Imre VARGA, A magyar barokk költészet egy változata. Koháry István börtönköltészete (Eine Variante der ungarischen Barockdichtung. Die Kerkerdichtung von Stephan Koháry), in: Irodalomtörténeti Közlemények 1973, 501–513.

12 Vgl. Kat.-Nr. 8.



Abb. 5 Kaiser Leopold als Äneas besiegt Turnus an der Küste Italiens. Thesenblatt des Nikolaus Esterházy, 1675, Wien (Nicolaus Hoy – Matthäus Küsel)

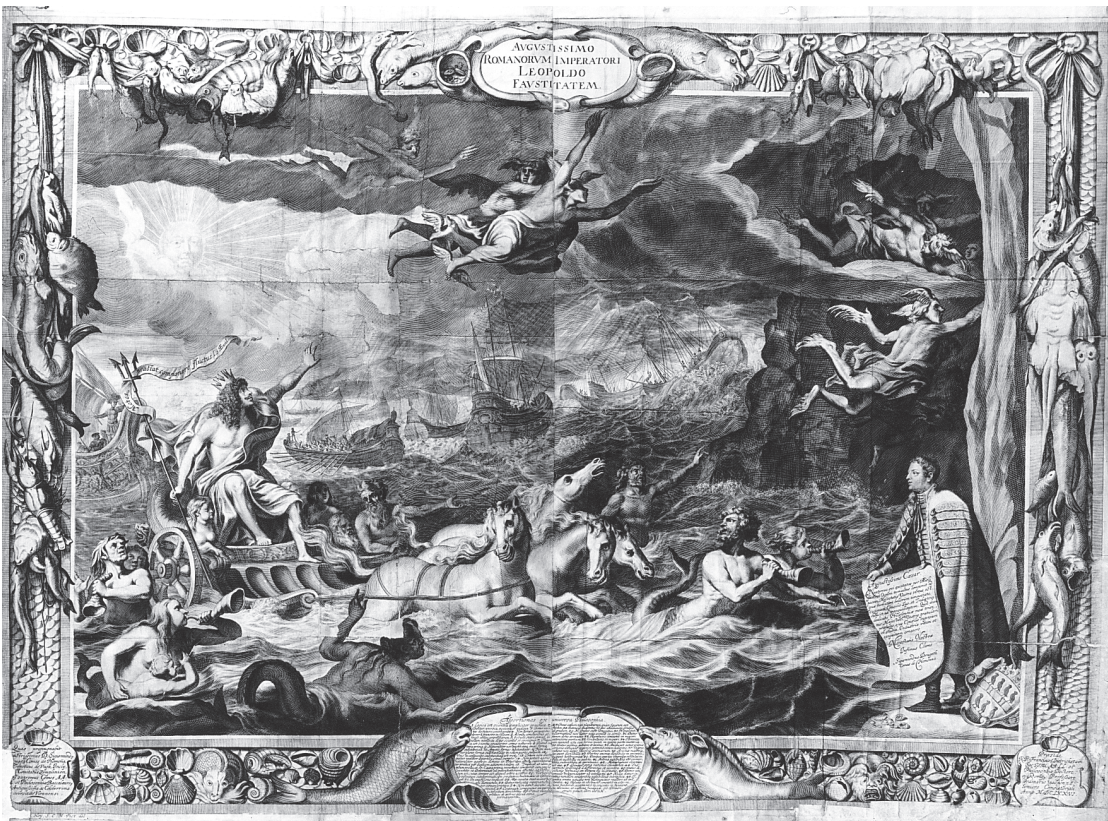


Abb. 6 Kaiser Leopold als Neptun beruhigt das stürmische Meer. Thesenblatt des Sigismund Drugeth, 1676, Wien (Nicolaus Hoy – Bartholomäus Kilian)

von Homonna, das wieder eine Barocktapissérie imitiert, tritt Kaiser Leopold als Neptun auf, der den Sturm beruhigt und das Meer stillt. (Abb. 6) Auf dem des Adam Viczay erfährt als Antithese des guten Fürsten der Sturz Phaetons Darstellung, wobei die Szene durch allegorische Figuren und Sternbilder verdeutlicht wird. Beide Blätter wurden von Bartholomäus Kilian gestochen, und wir verdanken der Monographin des Künstlers, Sibylle Appuhn-Radtke, ausgezeichnete Analysen beider Kompositionen, mit den einfühlsamen Beobachtungen, wie zum Beispiel Neptun resp. Leopold vom Westen nach Osten zieht, seine Tätigkeit also auf Ungarn östlich von Wien richtet, oder wie sich die beiden Thesenblätter von 1676 als Gegenstücke auslegen lassen, wodurch die beiden Herrscherallegorien These und Antithese der „Guten Regierung“ ergeben.¹³

Unter den untersuchten ungarischen Thesenblättern steht am Anfang des Jahrzehnts eine Allegorie auf die Ehe Kaiser Leopolds I., das erste Thesenblatt des Stephan Koháry, und diese Thematik wiederholt sich am Ende der Reihe im Thesenblatt des Nikolaus Lippay, eines Neffen Erzbischof Lippays aus dem Jahr 1677. Das erste Blatt verherrlicht die Ehe mit Margaretha Theresia von Spanien, das zweite die mit Eleonora von Pfalz-Neuburg. Lippay verteidigte Thesen aus dem Bereich der Physik und der Logik; daher läßt sich auf seinem Thesenblatt die Voraussage des Glücks des kaiserlichen Paares mittels logischer Deutung aus den Meßinstrumenten zur Untersuchung der Natur des Lichts und aus den dadurch erläuterten Symbolen herauslesen.¹⁴

Die Thesenblätter der ungarischen Studenten der beiden Jahrzehnte, der Jahre zwischen 1654 und 1665 bzw. zwischen 1666 und 1677, weichen also grundlegend voneinander ab. Im früheren Jahrzehnt wurden, wie wir bereits gesehen haben, an den Thesenblättern ungarischer Studenten, die an Jesuitenakademien studierten, fast ausschließlich die führenden Gestalten der ungarischen Aristokratie verherrlicht, während in der späteren Periode die Dedika-

tionstexte fast ausnahmslos an Kaiser Leopold I. gerichtet waren. Diese Unterschiede lassen sich aber nicht darauf zurückführen, daß die Inventoren der Programme in der ersten Zeitspanne zum überwiegenden Teil ungarische Jesuiten waren, denn auch sie hatten meistens ebenso an der Wiener Universität studiert wie die österreichischen Jesuitenprofessoren der zweiten hier untersuchten Periode. Die Ursachen für diese Unterschiede sind wohl anderswo zu suchen: Die thematischen Änderungen der Thesenblätter ergeben nämlich ein getreues Abbild der Wandlungen der Kräfteverhältnisse in der Beziehung zwischen den ungarischen Ständen und des Habsburger Absolutismus, allerdings aus dem Gesichtspunkt der Jesuiten. Im Kampf zwischen den ständischen Bewegungen der Donauländer und den absolutistischen Bestrebungen der Habsburger im 17. Jahrhundert konnten nach der Schlacht am Weißen Berg allein die ungarischen Stände ihre Kraft und ihre Privilegien bewahren. Im Bereich der bildenden Künste zeigt sich dies in der Tatsache, daß die künstlerischen und politischen Ratgeber des Habsburgerherrschers es für richtig erachteten, eine als wirkungsvoll gedachte Gemäldefolge der fürstlichen Apotheose in Ungarn in Auftrag zu geben. Der Gemälde-Zyklus des Nürnberger Malers Paul Juvenel beruhte auf der Idee des kaiserlichen Beichtvaters aus dem Jesuitenorden, Guillaume de Lamormaini, und diente zur Dekoration der königlich-ungarischen Burg in Preßburg und zur Belehrung der ungarischen Stände.¹⁵

Der Erfolg der Gegenreformation in Ungarn hing in nicht geringem Maße vom Wohlwollen der ungarischen Aristokratie ab, die zum Beispiel auch ihre Hörigen dazu zwingen konnte, zum Katholizismus zurückzukehren. Es zeigt ihre Macht und ihren Einfluß an, daß ihnen die Jesuiten mit den Thesenblättern huldigten, ihre Personen und ihre Taten für die Jugend als Beispiel hinstellten. Dies hielt im großen und ganzen bis zu dem Zeitpunkt an, als das Kaiserhaus nach der siegreichen Schlacht bei Szentgotthárd in Vasvár (1664) mit den Türken einen für

13 Vgl. Kat.-Nr. 11, 12.

14 Vgl. Kat.-Nr. 13.

15 Das Ensemble von 18 monumentalen, allegorischen Historienbildern und 8 Emblemkompositionen in Öl schmückte im Obergeschoß der Burg die Appartements des Königs und der Königin. All diese Ölgemälde wurden bei der Umgestaltung der Burg unter Maria Theresia oder spätestens bei der Feuersbrunst von 1809 vernichtet, aber sämtliche Kompositionen sind als Kupferstichillustrationen bei Marquardus HERGOTT / Rustenus HEER, Pinacotheca Principum Austriae, Freiburg/B. 1760 überliefert. Bereits Hergott ist darauf aufmerksam geworden, daß der Gemäldefolge in Preßburg Guillaume DE LAMORMAINIS, Ferdinandi II. Römischen Khaysers Tugenden, Wien 1638 zugrunde-

lag. Die Wiederentdeckung der Juvenel-Folge ist György Rózsa zu verdanken, vgl. György RÓZSA, Magyar történetábrázolás a 17. században (Darstellungen der Ereignisse der ungarischen Geschichte im 17. Jahrhundert) Budapest 1973, 81–97, 161–164; über die Rolle dieser Gemäldefolge in der politischen Repräsentation vgl. Géza GALAVICS, Reichspolitik und Kunstpolitik. Zum Ausbildungsprozeß des Wiener Barock, in: Akten des XXV. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte (Wien 1983) Bd. 7 (Wien und der europäische Barock, red. von Elisabeth LISKAR) Wien–Köln–Graz 1986, 7–12, 153–156 (Abb.); zuletzt György RÓZSA, in: Katalog Budapest 2000 (wie Anm. 3) 403–410; zur Rolle de Lamormainis: Anna CORETH, Pietas Austriaca. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich, Wien 1959.



Abb. 7 Kaiser Leopold und seine Vorgänger sowie die Esterházy-Ahnen. Thesenblatt des Ladislaus Esterházy, 1681, Zagreb (Johann Rauchmiller – Matthias von Sommeren)

die Ungarn derart nachteiligen Frieden schloß, daß sich die ungarischen Magnaten unter der Führung des Palatins Wesselényi und mit Unterstützung des Erzbischofs Lippay (beiden wurden zuvor Thesenblätter gewidmet!) gegen die kaiserliche Macht wandten. Die Verschwörung wurde enthüllt, die Teilnehmer wurden vor Gericht gestellt und die Führer im Jahr 1671 verurteilt und enthauptet. Erzbischof Lippay und Palatin Wesselényi waren bereits zuvor gestorben. Dadurch wurde sozusagen auch die ungarische Aristokratie enthauptet. Der Wiener Hof fand nun keinen zuverlässigen ungarischen Magnaten für den Posten des Palatins und ernannte in der Person des Grafen Ampringen einen Gubernator. Die Praxis der Kunstförderung der Jesuiten reagierte auf diese Änderungen auch auf den Thesenblättern sehr charakteristisch. Unter den Patronen der ungarischen Studenten, die im Jahrzehnt nach 1666 mit einem Thesenblatt disputierten, finden sich keine ungarischen Aristokraten mehr, nur Kaiser Leopold, und sogar Graf Ampringen erscheint auf einem Thesenblatt eines (allerdings nicht ungarischen) Studenten als „Retter Ungarns“.¹⁶

Eine Erleichterung im gespannten Verhältnis zwischen dem Hof und den ungarischen Ständen erfolgte um 1680, als der jederzeit loyale Paul Esterházy (dem wir ebenfalls bereits als Thesenpatron begegnet sind) zum Palatin Ungarns gewählt wurde. Dieses Jahrzehnt brachte die Befreiung Budas und ganz Ungarns sowie die Vertreibung der Türken. Die ungarischen Stände sind – obwohl sie ihren früheren Einfluß nicht mehr wiedererlangten – ein Faktor geblieben, mit dem die zentrale Macht rechnen mußte. Die Änderungen lassen sich auch weiterhin an den Thesenblättern der ungarischen Studenten verfolgen. Zu dieser Zeit studierten die Söhne (oder Verwandte) jener Persönlichkeiten an den Universitäten der Jesuiten, die früher Thesenblätter fertigten oder als Thesenpatrone auftraten. Sie suchten nach wie vor nach Möglichkeiten, ihre Familien in die Kompositionen der Thesenblätter einzubringen. Als Ladislaus Esterházy, ein Sohn des Palatins Paul Esterházy, der sich auf die geistliche Laufbahn vorbereitete, im Jahr 1681 in Zagreb unter der Schirmherrschaft des Kaisers disputieren wollte und sein Thesenblatt Kaiser Leopold widmete (Abb. 7), versuchte der Vater beim Professor seines

16 APPUHN-RADTKE (wie Anm. 1) 148–151. Das Thesenblatt wurde 1674 im Auftrag der Olmützer Jesuiten für den Schlesier Adam Friedrich Xaver Jäckel gefertigt.



Abb. 8 Huldigung der Esterházy vor Joseph I., Thesenblatt des Michael Esterházy, 1691, Wien (Jonas Drentwett – Philipp [?] Kilian)

Sohnes zu erreichen, daß der Familie Esterházy eine bedeutendere Rolle in der Komposition zukam als zunächst vorgesehen. Es ist nicht überliefert, ob der Palatin mit dem Ergebnis zufrieden war, aber im ausgeführten Thesenblatt (von dem nur die Hälfte erhalten ist) sitzt auf den Wolken unterhalb des Wolkenkranzes mit den Habsburgerregenten und Kaiser Leopold auch Paul Esterházy, umgeben von seinen Ahnen und in Gesellschaft seines Sohnes, des Defendenten. Im Hintergrund sind zwei Stiftungen Palatin Esterházy's, eine Mariensäule und eine Dreifaltigkeitssäule, zu erkennen.¹⁷

Auf eine ähnliche Weise ließ er für seinen anderen Sohn Michael, der 1691 an der Wiener Universität „sub auspiciis Imperatoris“ disputierte, ein Thesen-

blatt anfertigen (Abb. 8). Auf diesem Blatt, das nach der Vorzeichnung von Jonas Drentwett ebenfalls in Augsburg (in der Werkstatt Kilians) gestochen wurde, nehmen die Esterházy einen erheblichen Platz ein, obwohl es eigentlich dem Kind Joseph, König von Ungarn und Römischer König, gewidmet ist. Die glorreichen Helden der Familie Esterházy sind durch ihre Büsten an der Wand ihres Gedächtnistempels gegenwärtig, weitere Esterházy's empfangen den König im Kindesalter, der durch den Triumphbogen hindurchreitet. Paul Esterházy tritt gleich zweimal in Erscheinung, einmal mit seiner Büste am Heldentempel und einmal persönlich in Begleitung seines Sohnes, in Gesellschaft von Herkules. Den Vordergrund des Bildes nehmen Kriegstrophäen und besiegte Türken ein, im Hintergrund wird eine Schlacht ausgefochten, und obwohl Kaiser Leopold in den Wolken präsent ist, handelt dieses Wiener Thesenblatt vom Ruhm des Paul Esterházy und der Familie Esterházy. Es ist gleichsam eine bildliche Parallele zum vier Jahrzehnte früheren Tyrnauer Thesenblatt (Abb. 1), das dem jungen Paul Esterházy gewidmet wurde, und zeigt an, daß er die Wertordnung, die ihm damals anempfohlen worden war, bewahrt hat.¹⁸

Im Jahr 1681 disputierte auch ein anderer junger Aristokrat, Emmerich Csáky, unter der Schirmherrschaft des Kaisers. In seinem Falle konnte durch die Themenwahl eine Möglichkeit gefunden werden, daß in die Komposition des Thesenblattes, das dem Kaiser gewidmet wurde, auch die Familie Csáky einbezogen wurde. Der junge Kleriker des Pázmáneum wählte nach dem Motiv des Familienwappens – einem abgeschlagenen Haupt – ein biblisches Thema: David besiegt Goliath und enthauptet ihn.¹⁹ Die Thesenblätter der ungarischen Studenten der Zeit Leopolds erreichten in dieser Periode jenen Variationsreichtum, von dem die Thesenblätter der Studenten aus den Donauländern von Anfang an gekennzeichnet waren. Im Hintergrund steht gewiß

17 Vgl. Kat.-Nr. 14. Von Paul Esterházy's Wunsch wissen wir aus seinem Brief (Zagreb, 25. März 1680) an seinen Hofkaplan Frater Georg Branik (Budapest, Landesarchiv). Frater Branik hielt sich als Begleiter Ladislaus Esterházy's in Zagreb auf. Aus seinem Bericht geht auch hervor, daß das ursprüngliche Programm des Thesenblattes von den Jesuiten angefertigt wurde, und daß es der Prinzipal des Ordens, Nicolaus Avancini, bei seinem Aufenthalt in Zagreb nicht nur genehmigte, sondern auch lobte. Für die Kosten des Thesenblattes kam gewiß Paul Esterházy auf, wie beim Thesenblatt seines anderen Sohnes (Kat.-Nr. 10), denn die Druckplatten kamen in den Besitz der Familie, wo sie bis heute vorhanden sind. Beide Thesenblätter wurden von zwei Platten gedruckt, aber hat sich in beiden Fällen nur die untere Hälfte erhalten. Originalabzüge sind nicht bekannt; ausführlich analysiert: Géza GALAVICS, Esterházy László tézislapja, 1680 – egy főúri család múlt és jövőképe (Das Thesenblatt des Ladislaus Esterházy, 1680. Vergangenheits- und Zukunftsbild einer ungarischen hochadeligen Familie), in: István BARDOLY / Andrea HA-

RIS (Hrsg.), Détschy Mihály nyolcvanadik születésnapjára. Tanulmányok (Détschy Festschrift) Budapest 2002, 269–298.

18 Kat.-Nr. 16. Johann Matthias Rauchmiller hat noch ein Thesenblatt für ungarische Studenten geschaffen, das von Matthäus Küsel in Kupfer gestochen wurde. Dargestellt ist daran das Wunder des heiligen Franz Xaver, der – als ein „zweiter Moses“ – auf ein glänzendes Doppelkreuz hinweist. Wer sich, wie die Jünglinge im Bild, diesem Zeichen zuwendet, wird gerettet, wer sich davon abwendet, wird ein Opfer der Schlangen. Das Doppelkreuz mit den drei Federn verweist auf das Wappen der Universität von Tyrnau, sodaß das schließlich nicht ausgefüllte Thesenblatt gewiß für diese Universität geschaffen wurde. Von diesem Blatt sind zwei Exemplare bekannt: Das eine hat sich in der Sammlung der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek erhalten (publiziert in: Veronika BIRKE, Matthias Rauchmiller: Leben und Werk, Wien 1981, 52, Abb. 48), das andere in der Druckgraphik-Sammlung von Ferenc Széchényi (OSZK 600.926, Nr. 24).

19 Vgl. Kat.-Nr. 17.



Abb. 9 Apotheose auf Joseph I. Thesenblatt des Ladislaus Szunyogh, 1694, Wien (Anton Schoonjans – Elias Christoph Heiss)

die als natürlich angenommene Dominanz des Habsburger Absolutismus, nach dessen Annahme die Jesuiten auch von den ungarischen Studenten nicht mehr die einseitige Durchsetzung des einen oder anderen Gesichtspunktes erwarteten. Das heißt, unter den Thesenblättern der ungarischen Studenten finden sich neben der Thematik der Verherrlichung aristokratischer Familien auch in dieser Periode Blätter mit Herrscherallegorien, so zum Beispiel die beiden Mezzotinto-Blätter von Sohn Ladislaus aus der aufstrebenden Familie Szunyogh, beides Arbeiten des kurz zuvor in Wien eingetroffenen niederländischen Malers Anton Schoonjans. Das eine Thesenblatt, mit dem Ladislaus Szunyogh im Jahr 1694 disputierte, wurde Kaiser Joseph I. gewidmet. (Abb. 9) Hier ist der junge Herrscher in Begleitung mythologischer Gestalten in der Kleidung des The-

seus dargestellt. Er will in die Fußstapfen seines Vaters, Kaiser Leopold I., treten, der auf den Wolken von Herkules präsentiert wird. Das andere, 1695 ausgeführte Blatt, mehr als zweieinhalb Meter hohe Mezzotinto-Blatt wurde Kaiser Leopold gewidmet, der als Vertreter von Glaube und Wahrheit seinen Triumph über die Türken feiert.²⁰ In denselben Kreis gehört das Thesenblatt des Balthasar Batthyány für sein Examen an der Grazer Universität im Jahr 1698, das dem jüngeren Sohn Kaiser Leopolds, Erzherzog Karl (dem späteren Karl VI.), gewidmet ist. Dieses Thesenblatt ist als Allegorie der Schlacht bei Zenta konzipiert. Da die Erfolge der kaiserlichen Truppen der tränenden Madonna von Máriapócs zugeschrieben wurden, führt der Triumphwagen mit dem Doppeladler über dem türkischen Schlachtfeld das Gnadenbild von Máriapócs

20 Obwohl unter den ungarischen Studenten mehrere zwei feierliche Disputationen hielten und für beide Anlässe je ein Thesenblatt anfertigen ließen, haben sich allein von Ladislaus Szunyogh beide Blätter erhalten: Das eine entstand 1694 für sein Logik-Examen, das andere 1695 für sein Philosophie-Examen.

Der Vater von Ladislaus Szunyogh wurde um diese Zeit in den Grafenstand erhoben, die großzügigen Thesenblätter des Sohnes zeugen von den Ambitionen einer aufstrebenden ungarischen Aristokratenfamilie.

mit.²¹ Um diese Zeit wurde wieder ein Thesenblatt gefertigt, in dem ein ungarischer Aristokrat in den Mittelpunkt der Komposition gestellt ist, Christoph Erdödy, der im Thesenblatt des Michael Franck (Tyrnau 1689) lobeerbekrönt und mit Emblemen begleitet Darstellung findet. Auf einem anderen, für Stephan Tajnai gefertigten Thesenblatt (Wien 1694), wird die Zugehörigkeit zur ungarischen Nation durch die Wahl eines ungarischen Nationalheiligen ausgedrückt. Dargestellt ist das Keuschheitsgelübde des heiligen Emmerich, was als ein eindeutiger Hinweis auf die Person des Thesenpatrons Emmerich Csáky zu verstehen ist, und zwar nicht nur durch die Wahl des Namens, sondern auch mit der Darstellung des Keuschheitsgelübdes, das wiederum auf die Priesterlaufbahn verweist.²² Obwohl auf den Thesenblättern des ausgehenden 17. Jahrhunderts die Darstellung der Defendenten, die ihre Widmung „persönlich“ dem Herrscher unterbreiten, ab und zu noch auftritt, ging diese Praxis der persönlich-„unikalen“ Thesenblätter Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts allmählich zu-

rück. An ihre Stelle traten vorgefertigte Thesenblätter Augsburger Verlage, bei denen der Raum für die Thesen und die Widmung für spätere Benutzer freigelassen wurde. Obwohl noch im 18. Jahrhundert individuelle Thesenblätter gefertigt wurden, zuweilen auch solche, in deren Komposition auch der Defendent persönlich auftritt, hat der Anspruch auf mehrfachen Gebrauch die Thematik der Thesenblätter maßgeblich beeinträchtigt. Diese Blätter gehören, genauso wie die Beispiele aus dem 17. Jahrhundert, zu den Höchstleistungen Augsburger Druckgraphik und verraten viel von der künstlerischen Ausdrucksweise der Zeit und von der Argumentation der Jesuiten und anderer Orden.²³ Den Blättern des 18. Jahrhunderts fehlt aber gerade jene persönliche Note, die für die Thesenblätter des 17. Jahrhunderts so bezeichnend war, und die den Anfängen des Barock eine unübertreffliche Note verlieh.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–9: Archiv des Autors

21 Vgl. Kat.-Nr. 21.

22 Vgl. Kat.-Nr. 15, Kat.-Nr. 18. Emmerich Csáky ist später Erzbischof von Kalocsa geworden. Dreizehn Jahre zuvor, 1681, bereits als Priester, ließ er sein eigenes Thesenblatt als Student des Pázmáneums anfertigen (Kat.-Nr. 17).

23 Die umfangreichste Auswahl von Augsburger Thesenblättern aus dem 18. Jahrhundert veröffentlichte Werner TELESKO (Bearb.), *Thesenblätter österreichischer Universitäten*, Ausstellungskatalog, Salzburger Barockmuseum, Salzburg 1996.

ANHANG

Katalog der Thesenblätter ungarischer Studenten, die im 17. Jahrhundert in der österreichischen Ordensprovinz der Jesuiten studierten

1. THESENBLATT DES MICHAEL BENYOVSKY, 1654
Thema: Die Schlacht bei Vezekény und die Esterházy Tyrnau, Universität
Thesenpatron: Paul Esterházy
Melchior Küsel nach einem unbekanntem Zeichner aus Ungarn
Kupferstich, 85 × 58,5 cm
Győr, Xantus-János-Museum, Inv.-Nr. 65.54
Lit.: Galavics 1986, 87–88, Abb. 61; Galavics 1988, 137–141; Rózsa 1987/88, 258–259; Kat. Budapest 1993, Nr. 58, Kat. Budapest 2000, 383.
2. THESENBLATT DES PAUL CSÁKY, 1655
Thema: Der Erzbischof von Esztergom als Säule der Wahrheit
Graz, Universität
Thesenpatron: Georg Lippay, Erzbischof von Esztergom
Bartholomäus Kilian, nach Johann Baptist Botton
Kupferstich, 74 × 51,2 cm
Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (im folgenden OSZK) App. M 107
Lit.: Hollstein XVI, 184, Nr.449; Galavics 1973, 56, Abb. 8; Appuhn-Radtke 1988, 193–196
3. THESENBLATT DES JOHANNES FABRICZIUS, 1663
Thema: Adam Forgách als ungarischer Perseus befreit Andromeda
Tyrnau, Universität
Thesenpatron: Adam Forgách, Burghauptmann von Neuhäusel
Matthäus Küsel nach Jacob Luzenicki
Kupferstich, 77,5 × 52,5 cm
Budapest, Museum der Bildenden Künste, L. 62.1
Lit.: Nagler VIII, 109; Galavics 1986, 94, Abb. 66; Rózsa 1987/1988, 250f.; Kat. Budapest 1993, Nr. 90; Kat. Budapest 2000, 368.
4. THESENBLATT DES KASPAR SZÉCHY, 1663
Thema: Die Heldentat von Franz Wesselényi und deren Allegorie
Tyrnau, Universität
Thesenpatron: Franz Wesselényi, Palatin von Ungarn
Matthäus Küsel nach einem unbekanntem Maler
Kupferstich, 70 × 48,3 cm
Wien, Heeresgeschichtliches Museum, Inv.-Nr. BI. 15158
Lit.: Galavics 1986, 93, Frontispiz; Rózsa 1987/1988, 261; Kat. Budapest 1993, Nr. 57, Kat. Budapest 2000, 368f.
5. THESENBLATT DES PETER POTMANI, 1665
Thema: Die Beratung des Stephan Zichy und deren Allegorie
Kaschau, Akademie
Thesenpatron: Stephan Zichy, Präsident der Ungarischen Hofkammer
Philip Kilian nach einem unbekanntem Zeichner aus Ungarn
Kupferstich, 57,5 × 41,3 cm
Budapest, OSZK App. M. 116
Lit.: Rózsa 1987/1988, 261f.
6. THESENBLATT DES JOHANNES MELTZER, 1665
Thema: Der siegreiche Kaiser Leopold und seine Vorgänger
Kaschau, Akademie
Thesenpatron: Kaiser Leopold
Bartholomäus Kilian nach Jacob Rost
Kupferstich, 77,5 × 35 cm
Budapest, Museum der Bildenden Künste, L. 62.2
Lit.: Rózsa 1973, 73, Abb. 128; Galavics 1986, 98, Abb. 67; Rózsa 1987/1988, 262f.; Kat. Budapest 1993, 329; Kat. Budapest 2000, 370.
7. THESENBLATT DES STEPHAN KOHÁRY, 1666
Thema: Allegorie Kaiser Leopolds I., seine Erfolge in Krieg und Frieden
Wien, Universität
Thesenpatron: Kaiser Leopold
Bartholomäus Kilian nach Johann Spillenberger
Kupferstich: 86,5 × 61,5
Praha, Státní knihovna, Klementinum, These 134
Lit.: Oldřich Jan BLAŽIČEK: Theses in Universitate Carolina Pragensi disputatae. Saec. XVII et XVIII, Prag 1967/1969, Pars I. fol. 3; Appuhn-Radtke 1988, 96–98.
8. THESENBLATT DES LADISLAUS CSÁKY, 1667
Thema: Triumph Kaiser Leopolds über die Türken
Wien, Universität
Thesenpatron: Kaiser Leopold
Bartholomäus Kilian
Kupferstich, 35,5 × 47 cm (untere Hälfte des ursprünglich von zwei Platten gedruckten Blattes)
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Kilian B. 81
Lit.: Appuhn-Radtke 1988, 278.

9. THESENBLATT DES SIGISMUND HOLLÓ, 1672

Thema: Michael Korybut Wisniowiecki als guter Herrscher in Krieg und Frieden
 Kaschau, Akademie
 Thesenpatron: Michal Korybut Wiśniowiecki, König von Polen
 Bartholomäus Kilian nach Jonas Umbach
 Kupferstich, 59,3 × 88,3 cm
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Kilian B 32
 Lit.: Hollstein XVI, 187, Nr.469; Appuhn-Radtke 1988, 124–126.

10. THESENBLATT DES NIKOLAUS ESTERHÁZY, 1675

Thema: Kaiser Leopold als Äneas besiegt Turnus an der Küste Italiens
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Matthäus Küsel nach Nicolaus Hoy
 Kupferstich, 49 × 74,6 cm
 Burg Forchtenstein, Fürstlich Esterházyische Sammlungen
 Lit.: Kat. Budapest 1993, 216f.

11. THESENBLATT DES SIGISMUND DRUGETH, 1676

Thema: Neptun beruhigt den Sturm – Leopold als Friedensbringer
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Wahrscheinlich Bartholomäus Kilian, nach Nicolas Hoy
 Kupferstich, 69 × 97,5 cm (beschnitten)
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Kilian B 20.
 Lit.: Hollstein XVI, 187, Nr.437; Appuhn-Radtke 1988, 108f.

12. THESENBLATT DES ADAM VICZAY, 1676

Thema: Sturz Phaetons – Antithese des guten Fürsten
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Bartholomäus Kilian nach Nicolas Hoy
 Kupferstich, 79,5 × 55 cm (beschnitten)
 Ottobeuren, Stiftsbibliothek, Bd. Wiblingen 35, 19
 Lit.: Hollstein XVI, 187, Nr.446; Appuhn-Radtke 1988, 110–112.

13. THESENBLATT DES NIKOLAUS LIPPAY, 1677

Thema: Anagrammatische Weissagung über die dritte Ehe Kaiser Leopolds
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Bartholomäus Kilian nach Johann Rauchmiller
 Kupferstich, 88,2 × 68,4 cm
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Kilian B 18
 Lit.: Appuhn-Radtke 1988, 111–115.

14. THESENBLATT DES LADISLAUS ESTERHÁZY, 1681

Thema: Kaiser Leopold und seine Vorfahren bzw. die Esterházy-Ahnen
 Zagreb, Akademie
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Matthias van Sommeren nach Johann Rauchmiller
 Kupferstich, 53 × 73 cm (neuer Abzug, untere Hälfte einer Komposition aus zwei Platten)
 Burg Forchtenstein, Fürstlich Esterházyische Sammlungen
 Lit.: Galavics 2002, 269–298.

15. THESENBLATT DES MICHAEL FRANCK, 1689

Thema: Christoph Erdődy und seine Tugenden
 Tyrnau, Universität
 Thesenpatron: Christoph Erdődy
 Unbekannter Künstler
 Kupferstich, 68 × 48,7 cm (neuer Abzug)
 Trnava, Západoslovenské múzeum
 Lit.: Rózsa 1987/1988, 264.

16. THESENBLATT DES MICHAEL ESTERHÁZY, 1691

Thema: Huldigung der Esterházy vor Joseph I.
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Joseph I., König von Ungarn
 Philipp (?) Kilian nach Jonas Drentwett
 Kupferstich, 141 × 112 cm
 Burg Forchtenstein, Fürstlich Esterházyische Sammlungen, Inv.-Nr. Archiv Nr. 26–732
 Lit.: Galavics 1986, 122, 158, Abb. 89; Galavics 1988, 154–157; Galavics 1992, 137f.; Katalog: Bollwerk Forchtenstein. Burgenländische Landesausstellung 1993, Burg Forchtenstein 1993, Kat.-Nr. XI/8.

17. THESENBLATT DES EMMERICH CSÁKY, 1691

Thema: Der Sieg Davids über Goliath als Allegorie des Triumphs von Kaiser Leopold
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Philipp Kilian nach einem unbekanntem Zeichner
 Kupferstich, 112 × 76,5 cm
 Einst im Schloß Csáky von Szepesmindszent, zur Zeit in Wiener Privatbesitz
 Lit.: Ödön MÁLNÁSI, Gróf Csáky Imre bíbornok élete és kora (Leben und Werk des Kardinals Graf Emmerich Csáky), Kalocsa 1933, 53f.

18. THESENBLATT DES MARTIN TAJNAI, 1694

Thema: Keuschheitsgelübde des hl. Emmerich
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Emmerich Csáky
 Elias Christoph Heiss nach einem unbekanntem Zeichner
 Kupferstich, Mezzotinto, 49,7 × 32 cm (nur der Bildteil, in Budapest)
 Augsburg, Staat- und Stadtbibliothek, Heiss E. Ch. 1/12 (vollständiges Exemplar)
 Budapest, OSZK, im Band Nr. 600.926
 Lit.: Hollstein XIII, 157; Zoltán SZILÁRDFY, Barokk szentképek Magyarországon (Barocke Andachtsbilder in Ungarn), Budapest 1984, Kat.-Nr. 35.

19. THESENBLATT DES LADISLAUS SZUNYOGH, 1694

Thema: Apotheose auf Joseph I.
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Joseph I.
 Elias Christoph Heiss nach Anton Schoonjans
 Kupferstich, Mezzotinto, 59,2 × 69,4 cm
 Budapest, OSZK App. M 100
 Lit.: Hollstein XIII.157; Galavics 1986, 120, Abb. 88; Rózsa 1987/1988, 268, Abb. 14; Kat. Budapest 1993, 349f.

20. THESENBLATT DES LADISLAUS SZUNYOGH, 1695

Thema: Triumph Kaiser Leopolds über die Türken
 Wien, Universität
 Thesenpatron: Kaiser Leopold
 Georg Andreas Wolfgang (d. Ä.) nach Anton Schoonjans
 Kupferstich, 255 × 161 cm
 Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Historische Bildergalerie, Inv. Nr. 9104
 Lit.: Katalog: Die Türken vor Wien, Ausstellungskatalog, Museum der Stadt Wien, Wien 1983, 248f.; Galavics 1986, 120, Abb. 85; Rózsa 1987/1988, 268f., Abb. 16; Kat. Budapest 1993, 351–354.

21. THESENBLATT DES BALTHASAR BATHYÁNY, 1698

Thema: Erzherzog Karl und die Allegorie der Schlacht bei Zenta
 Graz, Universität
 Thesenpatron: Erzherzog Karl
 Johann Andreas Pfeffel nach einem unbekanntem Zeichner
 Kupferstich, 40,3 × 34,4 cm (das beschnittene Thesenblatt) 11,2 × 16,8 cm (Bruchstück der Text-Informationen)
 Budapest, OSZK, im Band Nr. 600.926
 Lit.: Szilárdfy 1984, Kat.-Nr. 19; Galavics 1986, 122, Abb. 87.

*Verzeichnis der ungarischen Studenten, die an der Universität Wien sub auspiciis imperatoris disputierten
oder promovierten (nach Rath 1953)*

*(Die mit * gekennzeichneten Thesenblätter sind erhalten)*

1. Stephan Freiherr von Koháry, 1666
- *2. Ladislaus Graf Csáky, 1667
3. Alexander Ignaz Freiherr von Mikulitsch, 1668
4. Christoph Anton Graf Erdödy, 1667
5. Georg Franz Graf Erdödy, 1667.
- *6. Nikolaus Anton Graf Esterházy von Galánta, 1675
- *7. Sigismund Graf Drugeth von Homonna, 1676
- *8. Adam Viczay Freiherr von Loos und Hédervár, 1676
- *9. Nikolaus Graf Lippay, 1677
10. Johann Graf Drugeth von Homonna, 1678
12. Ladislaus Ignaz Graf Esterházy von Galánta, 1681
- *13. Emmerich Graf Csáky, 1691
14. Paul Graf Zichy, 1691
- *15. Michael Graf Esterházy von Galánta, 1691
16. Paul Leopold Mednyánsky Freiherr von Medgyes, 1693
- *17. Ladislaus Freiherr von Szunyogh, 1695
18. Ladislaus Adam Nikolaus Graf Erdödi, 1696
19. Franz Ignaz Ladislaus Mednyánsky Freiherr von Medgyes, 1696